

**Vom «Vreneli ab em Guggisbärg»  
zu Haladjians «O rex gloriae»**

**50 Jahre Singkreis Maur (1965–2015)**



Dieser Rückblick verdankt sich neben eigenen Erinnerungen dem Singkreisarchiv sowie Gesprächen mit zahlreichen Gewährspersonen und den von ihnen zur Verfügung gestellten Materialien, vor allem Gisela und Walter Geiser, Gisela Goehrke, Myrta Junger, Yvonne Kopp Kloetzli, Hans Meier, Brigitte Schnyder, Maja Spiess, Ursi Spiess, Werner Suter, Peter Wagner.

Text: Carsten Goehrke

Gestaltung: Barbara Langensteiner

Fotos: Beat Forster, Magdalena Stauss, Ungenannte

Fotos Titelseite: Oben: Der Singkreis nach dem Gottesdienst zum 25-Jahresjubiläum vor der Kirche Maur (16.9.1990). Unten: Der Singkreis am Jahreskonzert 2014, Kirche Maur.

Druck: Schippert A

Neben den «alteingesessenen» Chören der Gemeinde Maur – dem Männerchor und dem Gemischten Chor Binz-Ebmatingen – spross mit dem Singkreis Maur ein neues, ganz junges musikalisches Pflänzchen empor. Und es hatte eine völlig andere Geschichte als die Traditionschöre. Davon wollen wir erzählen.

### **Die Anfänge mit Schwester Heidi Heil und Christian Patt**

Am 7. Januar 1965 erschien im «Anzeiger von Uster» unter der Rubrik «Maur» ein Aufruf, den die Kindergärtnerin von Maur, Schwester Heidi Heil, verfasst hatte: «In der vergangenen Adventszeit wurden wir vom Fällandner Singkreis zum Mitsingen eingeladen. Gar bald wurden wir von dieser Freude mitgerissen, die den dortigen Kreis erfüllt. Wundert es einen noch? Das ist es ja gerade, was wir heutigen Menschen brauchen, die echte Freude des miteinander «Singens». Das ersetzt kein Radio, kein Fernsehen, keine Platten. Wie steht es damit in unseren Familien? Hören unsere Kinder ihren Vater und ihre Mutter noch singen? ... Alles kann heute fast automatisiert werden, aber – die Seele des Menschen, die ein Geschenk unseres Schöpfers ist, verlangt mehr.

So ist es uns ein Bedürfnis, euch alle, Männer und Frauen, sowie Sekundarschüler und -schülerinnen, zum gemeinsamen, offenen Singen herzlich einzuladen. Wir möchten auch hier in Maur einen Singkreis, damit das häusliche Singen wieder mehr gepflegt wird. Am 11. Januar findet das erste Singen statt unter der Leitung von Chr. Patt, der sich uns freundlicherweise jeden Monat einmal zur Verfügung stellt. Wer ihn kennen gelernt hat, weiß, mit wie großer Freude und Lebendigkeit er das Singen leitet. Er arbeitet in der Engadiner Kantorei mit und ist zugleich Fidelbauer. Wir freuen uns, wenn auch solche kommen, die irgendein Instrument spielen. Je nach dem Lied werden Instrumente nötig sein. Wir wollen keinen Verein bilden; es soll ein freies Singen bleiben.» Und in der Überschrift firmiert der Aufruf bereits als *Singkreis Maur*.

Bei der Geburt des Singkreises Maur stand also der Singkreis Fällanden Pate. Aber was hat Heidi Heil gemeint, wenn sie von *Wir* spricht – «in der vergangenen Adventszeit wurden *wir* vom Fällandner Singkreis zum Mitsingen eingeladen»? Die Vorgeschichte lässt sich aus den Tagebuchnotizen Hans Meiers aus Maur rekonstruieren, die dieser mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Schon unter dem 18. November 1964, Mittwoch, hatte er notiert: «Singen in der Kirche». Und unter dem 25. November: «Singen im Schulhaus Fällanden». Das waren offenbar bereits Proben für einen gemeinsamen Auftritt mit dem Singkreis Fällanden im Gottesdienst vom 29. November in der Kirche Fällanden. Da erscheint als Dirigent bereits Christian Patt. Am 6. Dezember 1964 singt die Gruppe gemeinsam auch im Gottesdienst in der Kirche Maur, und Hans Meier bezeichnet die Maurer Teilnehmer erstmals als «Singkreis» – wohl in Anlehnung an das Vorbild des Singkreises Fällanden. Danach gibt es keine Einträge mehr. In welchem Masse der Aufruf im «Anzeiger von Uster» vom 7. Januar 1965 bereits unmittelbare Früchte getragen hat, weiss heute niemand mehr. Hans Meier war bei den Proben jedenfalls nicht dabei. Erst seit dem Dezember 1965 erscheinen in seinen Notizen die Hinweise auf Proben wieder regelmässig. Man probte einmal monatlich. Und von nun an firmiert der Chor in den Tagebuchnotizen auch als «Singkreis Maur».

Diese Vorgeschichte hat aber wiederum eine Vor-Vorgeschichte. Die hat Heidi Heil anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Singkreises Gisela Goehrke erzählt (nachzulesen im «Anzeiger von Uster» unter der Rubrik «Maurer Post» Nr. 40 vom 16. Oktober 1985 sowie im «Kirchenboten» Nr. 11 A vom 1. November 1985 unter «Kirchgemeinde Maur»). Offensichtlich taten sich schon vor 1965 Einwohnerinnen und Einwohner von Maur zu einem Weihnachtssingen besonderer Art zusammen: «Man traf

sich am Weihnachtsmorgen – man lese und staune – um drei Uhr in der Frühe zu einem Zmorgezopf im Kindergarten und zog von da aus, mit Laternen bewaffnet, Weihnachtslieder singend durch das Dorf, solange, bis die erste Melkmaschine angestellt werden musste.»

Eine Frage interessiert noch: Wie ist Heidi Heil auf Christian Patt als Dirigenten gestossen? Wie sie Gisela Goehrke erzählte, stammte der Tipp vom Maurmer Lehrer Werner Suter, der sich im Singunterricht von Christian Patt vertreten liess. Auf diesem Wege kam auch der Kontakt zum Singkreis Fällanden zustande, denn dieser stand damals unter der Leitung Christian Patts. Die reformierte Kirchenpflege stimmte dem Vertrag mit Christian Patt zu und erklärte sich bereit, den Dirigenten, die Noten für Auftritte in der Kirche und allfällige Instrumentalisten zu zahlen. Damit war ein Zweckbündnis mit der reformierten Kirchgemeinde Maur begründet, das zu beiderseitigem Nutzen bis heute gehalten hat.

Geprobt wurde ab 1965 im Kindergarten zu Maur, und zwar auf der Grundlage des Büchleins « Mein Lied». Heidi Heil begleitete auf der Gitarre , und die immer anwesenden Kanarienvögel im Hintergrund vervollständigten den Gesang. Wie es an diesen Singabenden im Maurmer Chindsgi zuging, hat noch kurz vor ihrem Tod Maja Spiess erzählt. Zwar waren ihre Kinder dem Chindsgi-Alter bereits entwachsen, doch es hatte sich schnell bis auf die Forch herumgesprochen, dass da unten im Dorf gesungen wurde, und das interessierte sie. An einem Abend des Winters 1965/66 machte sie sich auf den Weg, um zu Fuss durch das verschneite Aeschmer Tobel nach Maur hinabzusteigen. Sicherheitshalber bat sie Hermann, ihren Mann, sie auf dem Wege zu begleiten. Im Kindergarten musste man sich auf die niedrigen Kinderstühlchen zwängen, andere gab es nicht. Wem das zu mühsam war, schwang sich auf einen Tisch. Christian Patt hatte mehrere Lieder ausgewählt und studierte sie ein. Hermann Spiess sang inbrünstig mit, aber so falsch, dass Maja ihn mit dem Fuss immer wieder heimlich anstiess. Doch dadurch liess er sich nicht beirren. Sie habe sich furchtbar geniert, erzählte sie schmunzelnd, und sei dann bald nicht mehr zu den Singabenden gegangen, vor allem aber deshalb, weil sie beruflich sehr angespannt war. Erst viel später – als Walter Geiser bereits Dirigent war – stiess sie erneut hinzu und blieb dem Chor so lange treu, wie ihre Kräfte es zuliessen. Als sie ihr Haus auf der Forch aufgeben und in eine Altersresidenz nach Zollikerberg zog, stiftete sie dem Singkreis ihren Hausflügel. Er steht heute im Saal des Kirchgemeindehauses Gerstacher in Ebmatingen, und immer wenn der Singkreis dort probt, ist die 2013 Verstorbene mitten unter uns.

Dem Einzugsgebiet des Maurmer Kindergartens entsprechend stammte der Besucherkreis der ersten Singabende vor allem aus Maur, Uessikon und Wannwies. Anfänglich kamen kaum mehr als ein Dutzend Interessierter. Dazu zählten Jeanne Gujer, Hans und Vreni Meier, Ernst Morf, Marthi Burkhardt und Lisbeth Biland, die alle auch später noch dabei blieben. Aber nach und nach strömten immer mehr Singbegeisterte aus der ganzen Gemeinde herbei – so wie Maja Spiess. Offensichtlich entsprach das Angebot des Plauschchörlis einem Bedürfnis. Aus Uessikon gesellten sich der Gruppe Frieda Egli und Anni Cremona hinzu, die über Jahrzehnte hinweg so etwas wie das Urgestein des Chores wurden. Von der Forch waren es Emmi Hug, Heidi und Walter Frauenfelder, Ursi Spiess sowie Myrta und Martin Junger, die den Singkreis verstärkten. So entwickelte sich der Chor von Anfang an zu einer Gemeinschaft, die Berg und Tal miteinander verknüpfte. In einer Gemeinde, die wie Maur aus mehreren weit verstreuten Ortsteilen besteht, und wo die Forch aus verkehrstechnischen Gründen eher auf Zürich als auf das Hauptdorf am Greifensee ausgerichtet ist, kann man die Bedeutung dieser gemeinschaftsstiftenden Funktion nicht hoch genug einschätzen. Dies gilt besonders für die sechziger Jahre, als politische Konflikte zwischen Tal und Berg die

Gemeinde erschütterten (etwa der Streit um die Platzierung des Oberstufenschulhauses) oder für die siebziger Jahre, als vergleichbare Spannungen auch die reformierte Kirchgemeinde heimsuchten. Auf das gemeinsame Singen hat sich das alles kaum ausgewirkt.

Über mangelnden Zuzug brauchte der Singkreis sich auch weiterhin nicht zu beklagen. Nicht nur von der Forch, auch aus Ebmatingen, Binz und vom Heuberg stiessen immer neue Singfreudige hinzu. Die Anwerbung lief vor allem über Mundpropaganda, besonders aktiv betrieben von Emmi Hug. In den Gottesdiensten spitzte sie die Ohren, um sichere Sängerinnen und Sänger herauszufiltern und sprach sie anschliessend gezielt an. So kamen von den Neuzuzüglern etwa Karin Brang und Gisela Goehrke zum Singkreis. Tatsächlich wurde der Chor nun auch für Neuzuzüger zu einem Mittel, in unserer Gemeinde schnell heimisch zu werden. Schon in der Mitte der siebziger Jahre zählte der Singkreis zwei Dutzend Aktive. Sogar an Männerstimmen fehlte es nicht. Im Gedächtnis geblieben ist den älteren Chormitgliedern der hochbegabte Tenor Wolfgang Vollbrecht, ein Malermeister aus der Forch. Wie Alwin Walder vom Heuberg ist er 1994 tödlich verunglückt – für den Singkreis ein herber Verlust.

Eines wollten die Sängerinnen und Sänger weiterhin nicht – sich als Verein konstituieren. Der Singkreis blieb ein loser Zusammenschluss Singfreudiger. Das Organisatorische erledigte als «Chormutter» Myrta Junger. Wenn über das hinaus, was die reformierte Kirchenpflege an Salär für den Dirigenten und für Notenmaterial beisteuerte, etwas Geld gebraucht wurde, wanderte während der Proben ein Kässeli herum.

Schon seit Anfang der siebziger Jahre begann sich der Brauch einzubürgern, einmal im Sommer mitsamt Angehörigen eine Rundfahrt auf dem Greifensee zu unternehmen. Frieda Eglis Ehemann, Gotthilf Egli, war damals Präsident der Schifffahrtsgenossenschaft Greifensee und lud auf das damals älteste Schiff der Flotte, die «Heimat», ein. Ursi Spiess erinnert sich an die erste Rundfahrt und daran, wie empört Gotthilf Egli sich darüber gezeigt habe, dass der Singkreis unterwegs überhaupt nicht gesungen habe. Wenn das nicht ändere, werde er künftige Chorfahrten nicht mehr aus dem eigenen Sack bezahlen. Daraufhin nahm Schwester Heidi an den nächsten Ausflügen ihre Gitarre mit.

### **Von Germann Greull bis Peter Wagner – Dirigentenwechsel am laufenden Band (1967–1976)**

Ein Problem allerdings zeigte sich sehr bald. Christian Patt zog sich auf Ende 1966 als Dirigent zurück. Nun war guter Rat teuer und es begann eine Zeit des Improvisierens und hektischer Dirigentenwechsel. Dass der Singkreis diese Jahre unbeschadet überlebt hat, verdankt er vor allem zwei Frauen – Brigitte Schnyder und dann auch Myrta Junger. Gisela Goehrke hat in ihrem Zeitungsartikel zum 20-Jahresjubiläum diese «unruhigen Jahre» rekonstruiert.

Auf Christian Patt «folgte für sehr kurze Zeit ein Herr Meyer, der in Uster wohnte, jedoch schon bald darauf nach Richterswil zügelte, den Singkreis wieder aufgab und so aus den Augen Maurs entschwand. Auf einen Aushang von Schwester Heidi im Konservatorium hin meldete sich Germann Greull, der in den folgenden drei Jahren für den Chor eine wichtige Rolle spielte und ihn sehr förderte. Unter seiner Leitung vergrösserte sich die Zahl der Sänger erheblich. Er hatte das Oberseminar besucht und ein Musikstudium abgeschlossen, verband also pädagogisches Können mit

musikalischem Talent. Seit einiger Zeit finden übrigens die Proben in 14tägigem Rhythmus nicht mehr im Kindergarten von Maur, sondern im Schulhaus von Aesch statt.»

Als Greull Ende 1969 das Dirigat aufgab, konnte Brigitte Schnyder einen Lehramtskollegen aus Ebmatingen, der in Maur unterrichtete, als Nachfolger gewinnen: Peter Wagner. Er war der erste Dirigent, der aus unserer Gemeinde kam, trat aber schon im Sommer 1970 wieder zurück, weil die Doppelbelastung von Lehramt und Chor ihm zusetzte. Kurzfristig sprang Brigitte Schnyder als Vertretung ein, bis sich im Herbst 1970 eine neue, höchst fruchtbare Alternative abzeichnete. Dazu Gisela Goehrke 1985: «Alois Koch aus Stans, Musikstudent an der Universität bei Prof. Kurt von Fischer und Absolvent des Konservatoriums, übernahm die Chorleitung. Er erwies sich als ausgezeichnete Dirigent. Seine besondere Aufmerksamkeit galt der Stimmbildung. Atemtechnik, Entspannungsübungen, Einsingen und Geläufigkeitstraining spielten eine wichtige Rolle. Der Chor machte grosse Fortschritte, und Herr Koch fasste schon bald anspruchsvollere Stücke ins Auge. Doch leider zog es ihn dann im Frühjahr 1972 fort, nach Luzern. Heute leitet er die Glarner und die Badener Kantorei und tritt immer wieder mit grossen Konzerten an die Öffentlichkeit.

Bis zum Sommer 1972 sprang Brigitte Schnyder ein zweites Mal mit viel Schwung und Musikalität ein. Doch schon bald, noch im Sommer, beendete ein Aushang im Konservatorium das schöne Interregnum. Dieses Mal geriet der Singkreis völlig in Verwirrung. Herr Kuster, der neue Leiter, wollte moderne Ideen verwirklichen und setzte alle Stimmen kreuz und quer durcheinander, um ihre Standhaftigkeit zu üben. Das war zuviel Ungewohntes auf einmal. Die Zahl der Sänger schmolz in sich zusammen, bis der Dirigent schliesslich die Hoffnung auf einen glorreichen Aufstieg seines Chores aufgab und das Handtuch warf. Glücklicherweise fand sich im Herbst 1972 Peter Wagner bereit, die vakante Stelle ein zweites Mal anzunehmen. Es begann eine nun schon über 12 Jahre anhaltende stabile Entwicklung. Die verloren gegangenen Sänger fanden sich wieder ein, und ihre Zahl steigt seitdem stetig. Die alte Sangesfreude kehrte zurück. Eine zusammenhängende Arbeit konnte stattfinden. Man sang vier- bis fünfmal pro Jahr im Gottesdienst, beschäftigte sich daneben jedoch auch mit weltlichem Liedgut.»

Peter Wagner, der heute als Pensionär in Richterswil lebt, hat schriftlich zusammengetragen, was ihm von seiner musikalischen Arbeit mit dem Singkreis im Gedächtnis geblieben ist (s. Kästchen). Sein Verdienst ist es, die Vorarbeiten von Alois Koch weitergeführt, durch wöchentliche Proben den Singkreis zu einem wirklichen musikalischen Ensemble zusammengeschweisst und ihn befähigt zu haben, anspruchsvollere geistliche Werke, ja ganze Kantaten darzubieten. Er war es auch, der erstmals aus unserer Gemeinde einen kleinen Instrumentalkreis mobilisierte, um den Chor bei Kantaten zu begleiten. Auf diesen Grundlagen vermochte sein Nachfolger als Dirigent aufzubauen.

Im Sommer 1975 nahm Peter Wagner erneut eine Auszeit und gab ein Jahr später das Dirigat definitiv auf. 1978 verliess er auch unsere Gemeinde. Dem Singkreis blieb er jedoch weiterhin verbunden, besuchte gelegentlich eines der Konzerte und freute sich über seine weitere musikalische Entwicklung.

Als Peter Wagner das zweite Mal pausierte, sprang wieder Brigitte Schnyder ein, um die Kontinuität der Probenarbeit zu gewährleisten. Zugleich schaute man sich erneut nach einer professionellen Vertretung um. Bei der alljährlichen Rundfahrt, die der Chor im Sommer 1975 auf dem Greifensee unternahm, waren erstmals auch Walter und Gisela Geiser dabei, die sich ein paar Jahre zuvor auf der Forch niedergelassen hatten. Der Schaffhauser Geiser, von Beruf Elektroingenieur ETH, aber auch passionierter

Orgelspieler, der mit seiner Frau regelmässig die Singwochenenden von Kirchenmusikdirektor Helmuth Rilling in Stuttgart besuchte – würde er es sich zutrauen, Peter Wagner zu vertreten? «Chormutter» Myrta Junger fühlte ihm während der Rundfahrt auf den Zahn. Walter zeigte sich bereit, versuchshalber einzuspringen und bereitete – noch gemeinsam mit Peter Wagner – das Weihnachtssingen vor. Als sich dann 1976 aber abzeichnete, dass Peter Wagner als Chorleiter nicht wieder zurückkehren würde, ruhten alle Hoffnungen des Chores auf Walter Geiser als Nachfolger am Dirigierpult. Er zeigte Interesse, wies aber auch darauf hin, dass er kein ausgebildeter Dirigent sei und sich die Sache noch überlegen müsse. Doch die Herausforderung liess ihm keine Ruhe. Er belegte einen Dirigierkurs und sagte schliesslich zu. Im Advent 1976 dirigierte er erstmals ein Weihnachtssingen. Damit begann für den Singkreis eine neue Ära.

### **Im Mittelpunkt Johann Sebastian Bach – der Singkreis unter der Leitung von Walter Geiser (1976–1999)**

Mit Walter Geiser gewann der Singkreis einen Dirigenten, der sich seiner Aufgabe mit Leib und Seele widmete. Er sagte einmal, es sei für ihn ein Glücksfall gewesen, in schon vorgerücktem Alter (er ist Jahrgang 1923) seine eigentliche Berufung entdeckt zu haben. Dabei ging es ihm nicht nur um die Musik an sich, sondern um die Musik als christliche Verkündigung. Daher stand es für ihn ausser Zweifel, dass im Zentrum der musikalischen Arbeit die geistliche, und zwar die deutschsprachige Musik zu stehen hätte. Dass er damit in der reformierten Kirchgemeinde faktisch die Funktion eines Kantors wahrnahm, erfüllte ihn mit tiefer Befriedigung. Der Singkreis – nicht die Kirchgemeinde – verlieh ihm daher 1982 den Titel eines «Ehrentantors» und bezeugte dies durch eine entsprechende Urkunde. Sie hängt unter Glas im heimischen Musikzimmer.

Der neue Dirigent führte nicht nur fort, was seine Vorgänger aufgebaut hatten, sondern er erweiterte das Repertoire ganz erheblich und machte den Chor mit einer Fülle musikalischer Literatur vertraut – vom 17. Jahrhundert bis zur Romantik. Damit vermochte er nicht nur die Neugier der Sängerinnen und Sänger immer wieder anzustacheln, sondern auch seine Begeisterungsfähigkeit für die Musik auf den Chor zu übertragen. Er war ein unverwüstlicher Optimist und liess sich durch Enttäuschungen und kleinere Rückschläge nie entmutigen. Ohne ihn und die Kontinuität seiner langjährigen Chorarbeit wäre der Singkreis bei weiteren häufigen Dirigentenwechseln wohl auseinandergefallen.

Worum es Walter Geiser ging, hat er einmal in einem Aufruf formuliert, der neue Mitglieder werben sollte: «Der Singkreis Maur ist kein Verein, denn er kennt weder Statuten, noch Vorstand, noch Vereinsbeiträge. Er ist, wie der Name sagt, ein Kreis von Menschen, die aus Freude am Singen und an guter Musik zusammengefunden haben. Ein Kreis kann bekanntlich, ohne auseinanderzufallen, kleiner oder grösser werden. Auch der Singkreis heisst deshalb jederzeit gerne neue Sänger und Sängerinnen willkommen ... Der Singkreis singt nicht nur zur eigenen Freude, sondern möchte der ganzen Gemeinde Freude bereiten. Es ist ihm deshalb ein Hauptanliegen, mit guter, passender Musik Gottesdienste (auch ökumenische) mitzugestalten, mit dem traditionellen Advents- und Weihnachtssingen unter Mitwirkung möglichst vieler Gemeindeglieder sinnvoll auf Weihnachten vorzubereiten und im übrigen auch während des Jahres mit weltlichen Liedern bei besonderen Gelegenheiten Freude zu machen.»

Die Mitgestaltung der Gottesdienste nahm Walter Geiser wörtlich; nicht nur dass er die dem Kirchenjahr entsprechenden Chorstücke auswählte, sondern den ganzen liturgischen Ablauf des Gottesdienstes bis ins Detail mit dem jeweiligen Pfarrer ausarbeitete. An hohen kirchlichen Festtagen gestaltete er mit dem Singkreis Kantatengottesdienste.

Neben den Gottesdiensten bekam das Chorjahr eine feste Struktur. Das Advents- und Weihnachtssingen behielt seinen Stellenwert, wurde aber ausgebaut. Von Deutschland übernahm Walter die Tradition des «Quempas-Singens» (nach dem lateinischen Liedanfang *Quem pastores laudavere*, d.h. *Den die Hirten lobeten sehre...*). Dabei zogen Primarschülerinnen und -schüler aus Maur mit brennenden Kerzen zu den Klängen des sizilianischen Königsmarsches in die Kirche ein, stellten sich – aufgeteilt in vier Gruppen – in die Kirchenecken und sangen im Wechsel das Weihnachtslied *Den die Hirten lobeten sehre*. Nach jeder Strophe antwortete die versammelte Gemeinde mit einem Vers aus dem Kirchenlied «Nun singet und seid froh». Als zweiten Schwerpunkt der Jahresarbeit führte Walter 1986 die «Abendmusiken zum Bettag» ein. Für diesen Anlass wurden Ausschnitte aus mehreren Kantaten einstudiert und gemeinsam mit dem «Instrumentalkreis Maur» und mehreren Solisten in der Kirche zur Aufführung gebracht. Diese Abendmusiken bildeten den Höhepunkt des Chorjahres.

Sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen feierte der Singkreis mit einer Abendmusik am Bettag 1990, dem 16. September. Das Motto lautete – wie konnte es anders sein – «Mit Bach durch das Kirchenjahr». Anschliessend setzte man sich zu einem gemütlichen Nachtessen im Maurer Schützenhaus zusammen.

Zu einem eigentlichen Höhenflug steigerte sich der Singkreis im «Bach-Jahr» 1985, als Walter Geiser den 300. Geburtstag von Johann Sebastian Bach mit «Acht Stunden der Kirchenmusik» feiern wollte – verteilt über das ganze Kirchenjahr 1984/85 (s. Anhang). Um diese Herausforderung selber durchstehen zu können, liess er sich sogar vorzeitig pensionieren. Alle vier bis sechs Wochen eine ganze Kantate oder Ausschnitte aus mehreren Kantaten Bachs einzustudieren, brachten Chor und Instrumentalisten an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit. Aber wenn man sich bei denen umhört, die damals dabei waren, kommen sie immer noch ins Schwärmen. Wenn der Singkreis bei dieser Dauerbelastung, die ein ganzes Jahr anhielt, nicht auseinander gefallen ist, so spricht dies dafür, dass er mittlerweile zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammengewachsen war.

Zwar stand im Mittelpunkt von Walter Geisers musikalischem Interesse «Altmeister Bach», doch selbst in den Abendmusiken kamen auch andere Komponisten zum Zuge. Die Abendmusik von 1987 galt anlässlich seines 350. Geburtstages Dietrich Buxtehude, 1988 erklangen Stücke von Mendelssohn, Kaminski, Brahms und Reger und 1991 von Vivaldi und Mozart (s. Anhang).

Keineswegs zu kurz kam weltliches Liedgut. Da alle Chormitglieder die Singbücher «Mein Lied» und «Klingende Runde» erwerben mussten und jede Probe mit einem Volkslied begann, erarbeitete der Singkreis sich auf diesem Gebiet ein wachsendes Repertoire. Daher vermochte er jährlich mindestens einmal die Bewohner des Heims zur Mühle in Uessikon, seit 1984 die des Zollingerheims auf der Forch mit Volks-, Wander-, Frühlings- und Abendliedern zu erfreuen. Aus der Zusammenarbeit mit dem Singkreis Zollikerberg (unter der Leitung von David Bertschinger) erwuchs 1997 eine abendliche Serenade mit Liedern von Johannes Brahms und den Deutschen Tänzen von Franz Schubert, die wegen des Wetters leider nicht im Freien, sondern am 20. Juni in der reformierten Kirche Zollikerberg und zwei Tage später in der Kirche zu Maur dargeboten wurde. Da die beiden Chöre sich gut verstanden, lag eine weitere Zusammenarbeit nahe, doch weil David Bertschinger die Leitung des Singkreises



Zollikerberg im folgenden Jahr aufgab, löste dieser sich auf. Versuche, einige der Sängerinnen und Sänger für den Singkreis Maur zu gewinnen, hatten leider keinen Erfolg.

Im musikalischen Konzept Walter Geisers bildeten Laien das tragende Gerüst. Für Berufsmusiker hätte es auch kein Geld gehabt. Der «Instrumentalkreis Maur» war ein Ad hoc-Ensemble mit wechselnder Besetzung, aber einem harten Kern aus Ehegatten und Kindern der Singkreisangehörigen und aus befreundeten Hobbymusikern: etwa Cornelius Fritschi, Beat Junger, Rolf Geiser, Trudi Ernst, Margrit Hablützel, Manuela Mensching, Jacques de Stoutz (Violine), Susi Dressler, Odil Steck, Monica Kämpfen (Bratsche), Corinna Goehrke, Thomas Spiess, Andreas Henrici (Cello), Hanspeter Dür und Philip Urner (Oboe), Ruth Hedinger und Willi Brunschweiler (Fagott) sowie Volker König (Kontrabass). Die einzigen Berufsmusiker neben der Organistin, Beatrice Attinger, waren Aiko Fiebig, die als Konzertmeisterin auch die Noten für die Streicher bezeichnete, und Franz Eger am Kontrabass. Falls eine grosse Festmusik Pauken und Trompeten erforderte, wurden weitere Berufsmusiker hinzugezogen wie Eckart Fiebig an den Pauken oder der junge Andreas Bösch (Trompete). Auch die Solisten stammten aus der Gemeinde selber oder aus dem Bekanntenkreis Walter Geisers – so die langjährige «Haussopranistin» Ruth Graf, der Tenor Paul Steiner oder die schwäbischen Merkle-Brüder als Bassisten.

Die hohe Dichte an Auftritten hatte allerdings ihren Preis. Häufig fehlte die Zeit, um an der Ausführung der Kompositionen, die man einstudierte, intensiv zu feilen. Das tat der Freude am Singen aber keinen Abbruch. Der Singkreis war attraktiv genug, um Abgänge auszugleichen und immer wieder neue Sängerinnen und Sänger anzuziehen, so dass sich seit den späten achtziger Jahren die Stärke des Chores bei etwa 40 Aktiven einpendelte.

Einen Vorstand gab es nach wie vor nicht. Gegenüber dem Dirigenten vertrat den Chor eine «Chormutter». Bis 1983 blieb das Myrta Junger, gefolgt von Gisela Goehrke und von 1993 bis 1999 von Annemarie Scholl. Die eigentliche Organisationsarbeit leisteten jedoch Walter Geiser selber und seine Frau Gisela. Seit Walter sich im «Bach-Jahr» 1985 vorzeitig pensionieren liess, hatte er auch die Zeit dafür. Ausserhalb der Proben erfolgte die Kommunikation innerhalb des Chores über eine Telefonalarm-Liste, die jedoch wegen der häufigen Mitgliederwechsel ständig erneuert werden musste. Geprobt wurde in vierteljährlichem Wechsel im Singsaal des Schulhauses Pünt (Maur) und im Singsaal des Schulhauses Aesch.

Gross geschrieben wurde im Singkreis die Geselligkeit. Das machte damals auch einen nicht unbeträchtlichen Teil seiner Attraktivität aus. Jeder Geburtstag wurde mit einem Geburtstagskanon gewürdigt, und anschliessend durfte das Geburtstagskind sich noch ein Lied wünschen. Bei um die 30 Chormitgliedern hiess das, dass die meisten Proben mit diesem Ritual begannen und dass – das Einsingen eingerechnet – damit schon mehr als eine Viertelstunde von der Übungszeit verstrichen war. Zum jährlichen Ritual zählte ferner die gemeinsame Weihnachtsfeier zunächst im alten Schulhaus Uessikon, später im Bächtoldhaus zu Aesch. Dort tafelte man miteinander, sang Advents- und Weihnachtslieder, und Walter Geiser gab einen Rückblick auf das verflossene und einen Ausblick auf das kommende Chorjahr. Frieda Egli liess ihr bekanntes Einweckglas zirkulieren, und wer die Anzahl der eingefüllten Büroklammern, Sicherheitsnadeln, Nägel etc. am besten erriet, durfte einen kleinen Preis heimtragen.

Seit 1988 traf man sich auch zu regelmässigen Chorwochenenden ausserorts: 1988 und 1989 im Blaukreuzheim Hupp (Solothurner Jura), 1991 in Churwalden, 1993 und 1995 im Haus der Stille zu Kappel am Albis und 1996 bis 1998 im Diakonissenhaus Wildberg. Den Tapetenwechsel zu geniessen, mehr Zeit für intensivere Probenarbeit vor den Abendmusiken zum Bettag zu haben und am Samstag Abend sich der Geselligkeit in

froher Runde hinzugeben – das waren hoch geschätzte Vorzüge dieser Wochenenden. Doch Einzelne nahmen nur am Samstag oder nur am Sonntag teil, Chormitglieder, die noch Kinder im Schulalter hatten, blieben nicht über Nacht oder kamen erst gar nicht, so dass das Probenwochenende eigentlich nie dem gesamten Singkreis zugute kam. Im Gedächtnis der älteren Chormitglieder fest verankert ist ein Ausflug, den man 1979 mit Familienangehörigen im Car in den Südschwarzwald unternahm. Als die Gruppe in St. Blasien unter der gewaltigen Kuppel des Doms stand und den alten Hymnus *Alta trinità beata* anstimmte, muss der Hall so überwältigend gewesen sein, dass vielen ein Schauer über den Rücken lief.

Wie die meisten gemischten Chöre litt auch der Singkreis immer wieder unter einem Mangel an Männerstimmen. Dass einzelne Frauen schon von der Stimmlage her ohnehin im Tenor sangen, vermochte das Problem nicht grundsätzlich zu lösen. Walter Geiser wandte sich immer wieder über die «Maurmer Post» an die Öffentlichkeit und in direkten Anschreiben an die Jugendgruppen oder die Lehrerschaft der Gemeinde. Doch der Erfolg war fast immer derselbe – Null. So musste der Chor damit leben, dass die Konjunkturen wechselten und durfte durchaus zu Recht darauf vertrauen, dass vor allem Neuzuzüger auf den Singkreis aufmerksam wurden.

Verabschiedet wurden Walter und Gisela Geiser mit einem «grossen Bahnhof» am 6. Mai 1999. Eine festlich geschmückte Kutsche holte sie in ihrem Heim an der Bundtacherstr. 11 auf der Forch ab und führte sie zur Schiffflände in Maur. Dort erwarteten sie der Chor und zahlreiche Ehemalige und geleiteten sie aufs Schiff zu einer Rundfahrt auf dem Greifensee. Anschliessend liess man sich zu einem Festessen im Restaurant Schiffflände nieder. Auch Peter Wagner war von ausserhalb herbeigeeilt, um zu Ehren seines Nachfolgers das zuvor einstudierte Geburtstagsständchen zu dirigieren. Ein definitiver Abschied wurde es aber nicht, denn Walter und Gisela besuchten in der Folge – soweit möglich – sämtliche Auftritte des Singkreises in Gottesdiensten und Konzerten und natürlich auch das traditionelle Weihnachtessen.

### **Von Kuhnau bis Haladjian – der Singkreis unter der Leitung von David Haladjian (seit 1999)**

1998 gab Walter Geiser bekannt, dass er auf 1999 aus Altersgründen zurückzutreten gedenke – schweren Herzens. Um seine Nachfolge zu klären, setzte man eine Findungskommission ein, der Mitglieder des Singkreises und der Kirchenpflege angehörten. Auf die Ausschreibung hin meldeten sich vier Interessenten. Drei von ihnen wurden zu einem Probedirigat eingeladen, und die Wahl fiel auf eine Frau. Die beiden Anderen kamen nicht in Frage, weil der eine kein Klavier spielen konnte und dem Chor bei dem zweiten sein Kasernenhofton missfiel. Als die Auserwählte aus familiären Gründen aber kurzfristig absagen musste, war guter Rat teuer. Allerdings hatte sich auf die Ausschreibung hin noch ein vierter Bewerber gemeldet – ein sechsunddreissigjähriger Dirigent, Klavierlehrer und Komponist namens David Haladjian, der aus Armenien stammte. Die Kommission hatte ihn nicht zu einem Probedirigat eingeladen, weil er ihr als überqualifiziert erschien und man davon ausging, dass er die Stelle wohl nur als Überbrückung bis zu einer seinem Format eher angemessenen Möglichkeit anstrebe. Nun kam er doch noch zu einem Probedirigat und studierte mit dem Chor innert einer Stunde eine eigene Komposition ein, sein «Herr, ich bin nicht würdig...» Den Draht zum Chor fand er auf Anhieb. Seine Professionalität, sein Charme und sein Humor bestachen, und die übergrosse Mehrheit war sich einig: Den wollen wir. Allerdings war er nicht billig zu haben, und dass die Kirchenpflege bereit

war, dem Rechnung zu tragen, hat der Singkreis nicht vergessen. Anders als befürchtet ist er dem Singkreis und der Kirchgemeinde Maur bis heute treu geblieben, mittlerweile mehr als sechzehneinhalb Jahre lang.

Den Singkreis übernahm David Haladjian auf das Frühjahr 1999 (vgl. Kästchen). Allerdings erwiesen sich die ersten Jahre der beiderseitigen Zusammenarbeit als nicht ganz einfach. Da trafen zwei unterschiedliche Kulturen in mehrfacher Hinsicht aufeinander. Zum einen erwartete der Dirigent zu Recht, dass ihm die organisatorischen Arbeiten abgenommen wurden; sein Vorgänger – der als Pensionär dafür ja Zeit erübrigen konnte – hatte diese noch selber erledigt. Das sagte ihm Yvonne Kopp Kloetzli, die seit 1999 Annemarie Scholl als Repräsentantin des Chors abgelöst hatte, zu und setzte dies mit der ihr eigenen Energie in die Tat um. Zum anderen mussten gewisse Gewohnheiten David Haladjians erst noch «helvetisch» umgepolt werden – vor allem in Bezug auf die Verlässlichkeit bei abgemachten Terminen und Pünktlichkeit. Glücklicherweise ging es nicht allzu lange, bis er diesen Weg gefunden hatte. Zum dritten verlangte der Dirigent aber auch vom Chor, dass dieser seine lieb gewordenen Gewohnheiten änderte – vor allem eine gewisse Laxheit beim Probenbesuch und die Neigung, auch während der Proben zu schwatzen. Die Proben selber wurden gestrafft und auf das Wesentliche konzentriert, der Geburtstagskanon auf runde Geburtstage reduziert, das Wunschlied gestrichen. Ein frischer Wind begann nun den Singkreis zu durchlüften, und dieser Wind hiess «Professionalisierung».

Zu dieser Professionalisierung gehörte insbesondere ein intensiveres musikalisches Training. Das Einsingen erhielt ein grösseres Gewicht, systematisch geübt wurden stimmliche Reinheit, Geschlossenheit des Klangs und die Treffsicherheit gemeinsamer Einsätze. Die Stimmbildung avancierte zu einem gewichtigen Bestandteil des Chorjahres. Sie wurde in die Hände ausgebildeter Sängerinnen und Sänger gegeben. Viel verdankt der Chor in dieser Hinsicht Brigitte Brem und Sergei Aprischkin. Probenwochenenden fanden noch bis 2003 in Boldern, Wildberg und Kappel am Albis statt. Doch ab 2004 verlegte man sie in Lokalitäten auf Gemeindegebiet (Schulhaus Gassacher, Binz, Lotharhaus, Binz), um möglichst alle Chormitglieder einbeziehen zu können. Schliesslich ging man zu Ganztagsproben an Samstagen über, die nach Bedarf angesetzt wurden. Die Infrastruktur im neuen Kirchgemeindehaus Leeacher in Ebmatingen kam diesem Trend entgegen. Überhaupt geniesst es der Singkreis, der für seine wöchentlichen Proben jahrelang durch die Singsäle der Primarschulen Maur, Ebmatingen, Aesch und Gassacher nomadisiert war, seit der Einweihung des Kirchgemeindehauses Gerstacher dort endlich eine bleibende Heimstätte gefunden und zugleich sein mittlerweile umfangreiches Notenarchiv vom Dachstock des Bächtoldhauses in Aesch dorthin zügeln zu können.

Das Streben nach stärkerer Professionalisierung verschonte auch nicht das Instrumentalensemble. Einerseits fehlte David Haladjian als vielbeschäftigtem Dirigenten, Instrumentallehrer und Komponisten die Zeit, um die bei einem Laienorchester erforderlichen zahlreichen Proben durchzuführen. Andererseits versuchte er auch eine höhere Klangqualität zu erreichen. Die Jahre 2003 und 2004, als der Singkreis mit dem Kammerorchester Witikon und mit dem Glarner Musikkollegium Rudolf Aschmanns konzertierte, bildeten mit hochstehenden Laienensembles eine Zwischenphase, ehe Haladjian ab 2005 dazu überging, von Fall zu Fall kleine, aber hoch professionelle Instrumentalensembles aus Berufsmusikern zusammenzustellen. Diese rekrutierten sich bei den Komponisten des 17. und 18. Jahrhunderts, welche die Konzerte der letzten Jahre prägten, aus dem Umfeld der *Schola Cantorum Basiliensis*.

Noch in eine andere Richtung zielte die Professionalisierung: Der Singkreis musste sich dazu aufrufen, 36 Jahre nach seiner Entstehung den Schritt zur Vereinsgründung zu

machen. Die Initiative dazu ergriff Yvonne Kopp Kloetzli, die erkannte, dass ein Profi als Dirigent ein Gegenüber erforderte, das gut organisiert, von einem gewählten Gremium repräsentiert und finanziell fachkundig geführt wurde. Eine einzige Organisationsverantwortliche oder «Chormutter» wie bisher vermochte diese Aufgabe unter den neuen Rahmenbedingungen nicht mehr zu bewältigen. Am 30. August 2001 fand daher im Singsaal des Schulhauses Aesch bei 35 Anwesenden die Gründungsversammlung des «Vereins Singkreis Maur» statt. Sie diskutierte und bestätigte die vorgelegten Statuten, wählte erstmals einen Vorstand und als erste Präsidentin einstimmig Yvonne Kopp Kloetzli. In Kraft traten die Statuten am 13. September mit ihrer Unterzeichnung durch die Präsidentin und die Aktuarin Antoinette Waldis.

Die stärkere Professionalisierung auf allen Seiten, die David Haladjian anstrebte, erstreckte sich, wie angedeutet, über mehrere Jahre und verlief nicht ohne Konflikte und Frustrationen. Diese lasteten vor allem auf der Präsidentin und veranlassten sie – auch aus gesundheitlichen Gründen – schon 2002 zu einem vorzeitigen Rücktritt. Als Nachfolgerin wählte der Chor an seiner 1. Ordentlichen Generalversammlung vom 21. September 2002 im Haus der Stille zu Kappel am Albis Anne-Catherine Meier-de Stoutz. Sie blieb dreieinhalb Jahre im Amt. Nachfolger ist seit der 4. Generalversammlung vom 9. März 2006 Carsten Goehrke (2005 hatte keine GV stattgefunden).

Auch in seiner neuen Gestalt pflegte der Singkreis die Geselligkeit. Car-Reisen führten den Chor 2004 an den Vierwaldstätter See und 2007 ins deutsche Hegau und nach Sigmaringen an der oberen Donau. Doch die Mehrheit der Mitglieder zog in der Folgezeit Unternehmungen vor, die sich auf den Samstag Nachmittag beschränkten. Seit 2003 pflegt der Singkreis das Chorjahr mit einem gemeinsamen Weihnachtsessen in der Waldhütte Stuhlen zu beschliessen, zu dem auch die Ehemaligen eingeladen werden. Diesen geselligen Höhepunkt des Jahres in stimmungsvoller winterlicher Umgebung mag wohl niemand missen.

Wie andere Chöre auch hatte der Singkreis sich permanent zu erneuern und zu verjüngen. Mitglieder zogen weg oder gaben aus Altersgründen das aktive Singen auf. Meistens liessen sich die Lücken aber problemlos füllen, so dass die Zahl der Aktiven zwischen 35 und 40 pendelte. In den Tenor hielten allerdings immer mehr Frauen Einzug. Um neue Sängerinnen und Sänger zu gewinnen, verlegte der Chor eines seiner beiden Jahreskonzerte mehrmals in die reformierte Kirche Zumikon, doch blieb das erhoffte Ergebnis bescheiden. Auswärtige Gastkonzerte ausser in Zumikon erwachsen 2003 aus der Zusammenarbeit mit dem Kammerorchester Witikon in der dortigen reformierten Kirche und 2010 mit dem Motettenchor der Kantorei Meilen.

Mit David Haladjian hielt in gewisser Hinsicht eine neue Musikkultur im Singkreis Einzug. Der Schwerpunkt auf geistlicher Musik blieb zwar bestehen, doch während Walter Geiser das Chorsingen als gesungene Wortverkündigung verstanden hatte, setzte Haladjian den Akzent auf musikalische Verkündigung – auf die Musik als Ausdruck religiöser Botschaften. Auf dieser Basis erarbeitete er mit dem Singkreis nach und nach ein breites Spektrum musikalischer Literatur vom Barock bis zur Gegenwart (Detailangaben im Anhang). Dass der Chor neben seinem Jahreskonzert auch fünf- bis sechsmal pro Jahr an Gottesdiensten mitzuwirken hatte, förderte diese Diversität und legte den Grund für ein breit gefächertes Repertoire auch an kürzeren Stücken. Zudem sorgte dies für ständige Abwechslung in der Probenarbeit.

A propos Probenarbeit. Als Chorleiter, Musikpädagoge, Musikwissenschaftler und Komponist verfügt David Haladjian über einen reichen Fundus an Erfahrungen und musikhistorischem Wissen. Er versteht es, die Proben situationsgerecht und abwechslungsreich zu gestalten, mit Anekdoten zu würzen und den Chor auch Einblicke

in das Laboratorium eines Komponisten tun zu lassen. Er hat uns gefordert und gefördert, und daraus ist eine freundschaftliche, fast familiäre wechselseitige Beziehung entstanden, die uns trägt, ermutigt und bereichert. Sein «Herr, ich bin nicht würdig...» haben wir seit dem Probedirigat schon mehrmals in einem Abendmahlgottesdienst gesungen, und jedes Mal ist denen, die damals dabei waren – denke ich – bewusst, welch ein Glücksfall dieser Dirigent für den Chor geworden ist.

Zum bisherigen Höhepunkt der Zusammenarbeit mit David Haladjian wurde das Jahr 2011, als die reformierte Kirchgemeinde Maur das fünfhundertjährige Bestehen ihrer Kirche feierte. Singkreis und Kirchenpflege erteilten ihm den Auftrag, zu diesem Anlass eine Festkantate zu komponieren (vgl. Kästchen). Den Bezug zur Kirche fand der Komponist in der ältesten erhaltenen Kirchenglocke, die heute ausser Diensten vor dem Kirchengebäude steht. Ihre Umschrift *O rex gloriae, veni nobis cum pace* (O König der Ehren, komm zu uns mit Deinem Frieden) gab der dreisätzigen Kantate für gemischten Chor, Solosopran, Solocello und Orgel den Namen und zusammen mit dem Spruch *Pax huic domui et omnibus habitantibus in ea* (Friede sei diesem Haus und allen, die darin wohnen) an der Kirchendecke den textlichen Rahmen. Zudem griff der Komponist auf Auszüge aus dem Werk *Trost der Philosophie* des spätantiken Theologen und Philosophen Boëthius zurück. Die Proben wurden zu einem spannenden Parforceritt, zum einen weil der vier- bis achttimmige Satz mit zahlreichen Dissonanzen den Chor an den Rand seiner gesanglichen Möglichkeiten trieb, zum anderen, weil Haladjian an der Vorlage laufend Veränderungen vornahm, so dass der Chor zum Zeugen und Mitwirkenden eines *work in progress* avancierte. Die Uraufführung im Pfingstgottesdienst 2011 hinterliess bei Gemeinde und Mitwirkenden einen tiefen Eindruck. Während des 2. Satzes, in dem nur Cello und Sopranstimme buchstäblich miteinander «singen», war es in der Kirche so still, dass man eine fallende Stecknadel hätte hören können. Im Jahreskonzert vom 26. und 27. November konnte der Singkreis die Maurmer Festkantate nochmals einem grossen Konzertpublikum vorstellen. Sie ist mittlerweile sogar in Armeniens Hauptstadt Eriwan aufgeführt worden, und am 26. April 2015 hat der Nationale Kammerchor Armeniens in der Kirche zu Maur die Tonaufnahme für eine CD eingespielt. Die Maurmer Kirche musste es sein, weil im dritten Satz der Kantate eine Glocke des Kirchengeläuts mitwirkt.

Schaut man anlässlich des Jubiläumskonzerts von 2015 auf die 50 Jahre Singkreis Maur zurück, dann ist dies die beste Gelegenheit, um dafür dankbar zu sein, dass diese Gemeinschaft singfreudiger Menschen über alle inneren und äusseren Veränderungen und Krisen hinweg Bestand gehabt hat. Dies war anfänglich weder vorhersehbar noch gewollt. Dass es so gekommen ist, verdankt sich vor allem dem selbstlosen Einsatz und Idealismus derjenigen, die vor der Konstituierung als Verein für die Organisation verantwortlich waren: Heidi Heil, Myrta Junger, Gisela Goehrke, Annemarie Scholl und Yvonne Kopp Kloetzli; den länger wirkenden Dirigenten Peter Wagner, Walter Geiser und David Haladjian, die ihre Begeisterung für die Musik auf den Chor zu übertragen wussten; nicht zuletzt aber auch der Kirchenpflege der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Maur, deren gewichtige finanzielle und moralische Unterstützung eine dauerhafte und qualitativ hochstehende Arbeit des Singkreises erst ermöglicht hat.

Danken möchten wir an dieser Stelle aber auch der Politischen Gemeinde Maur, die dem Singkreis zu seinem 50jährigen Bestehen eine Spende von Fr. 5'000 hat zukommen lassen, sowie dem 2015 verstorbenen Heinz Pappé (Forch) für ein Legat in Höhe von Fr. 5'000, ferner den Mitgliedern des Gewerbevereins Maur für ihre Inserate und Gratulationsadressen in der vorliegenden Festbroschüre.